

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anzeigenspreis:
Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Kolo:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 10 „ — 5
Monatlich . . . 1 „ — 10
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 „ —
Einsame Nummern 10 „
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 7 „ — 5
in Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 9 „ — 5
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

Nr. 258.

Hermannstadt, Donnerstag den 8. November 1906.

122. Jahrgang.

Die Eisenbahnmisere in Italien.

Rom, 4. November.

In Genua starb vor einigen Tagen Graf Edilio Raggio, der das größte flüssige Vermögen in Italien hatte. Er war derartiger Herrscher der Börse und der gesamten Industrie geworden, daß allein die Furcht, seine Erben möchten seinen ganzen Wertpapierbestand plötzlich auf den Markt werfen, eine kleine Panik erzeugte. Aber Raggio beherrschte auch die alten Eisenbahngesellschaften, für die er nebenbei das Monopol der Kohlenlieferung besaß. Wie er dieses Monopol auszunutzen, dafür nach dem berühmten Motto „De mortuis nil nisi bene“ nur ein Beispiel: Einmal Tages lieferte er auf Bestellung eine große Menge Kohlen an die Eisenbahnverwaltung von Bologna — natürlich frachtfrei —, die Verwaltung verworf die Lieferung, weil sie der vorgeschriebenen Qualität nicht entsprach. Raggio machte gute Miene zum bösen Spiel; denn die zurückgewiesenen Kohlen waren längst bei der bologneser Privatindustrie plaziert — und lieferte dann der Bahnverwaltung die richtige Qualität. Das erste, was der Direktor der neuen Staatsbahnverwaltung im Juli vorigen Jahres tat, war aber, daß er die Kohlenversorgung in staatlichen Betrieb nahm.

Dieser Einzelfall ist typisch für den Unterschied zwischen Privatbetrieb und Staatsbetrieb in Italien. Der letztere — und das erklärt sich nicht nur durch den außerordentlichen Aufschwung des Verkehrs — hat im ersten Jahre seiner Wirksamkeit die Eisenbahneinnahmen um 70 Millionen erhöht. Diese Differenz läßt tief blicken und beweist, daß die Großaktionäre der alten Eisenbahngesellschaften der früheren schönen Tage nur mit Schmeicheln gedienten. Das muß aber auch jeder unparteiische Beobachter erwidern, der über Schuld und Nichtschuld in den heutigen, geradezu skandalösen Bahnzuständen Italiens entscheiden will. Weiter kann es unmöglich mehr gehen; denn nicht nur sind Verpätungen von zwei bis drei Stunden bei Expresszügen die Regel, während für die Nummernzüge überhaupt kein Fahrplan mehr existiert, nicht nur hat man in den letzten vierzehn Tagen alltäglich ein Eisenbahnunglück, nicht nur nehmen Züge, die nach Osten sollen, irrtümlich die Route nach Westen, und Leidenwagen, die von Leidtragenden erwartet werden, sind auf der Fahrt verloren gegangen, nein, auch der Güterverkehr, der Postverkehr, der Hafenverkehr steckt überall, zum Teil, weil der Waggonmangel allzu groß ist. Freilich darf in dieser Zeit die Staatsbahnverwaltung auf mildernde Umstände plädieren. September und Oktober ist die Zeit der Weinernte, und der Transport der Trauben von Apulien nach dem Norden, also auf einer einseitigen Strecke von mehr als 1000 Kilometer Länge, erreicht einen ganz unglaublichen Umfang, zudem folgt die Zuckerrüben-Kampagne und der Versand von künstlichem Dünger.

Trotz alledem bestand das Komitee der Mailänder Ausstellung darauf, daß Extrazüge und billige Tarife für Ausstellungensspieler — und zwar bis zu 75 Prozent Ermäßigung — bewilligt wurden; die Direktion der Staatsbahn widerlegte sich, aber die parlamentarischen Rücksichten sind stärker, als jede force majeure. Die Parlamentarier Mailands, der moralischen Hauptstadt Italiens, sowie die der ganzen Lombardie bestanden eine Petition auf das Ministerium, und da dieses keine Stimmen verlieren will, mußte die Eisenbahnleitung nachgeben. Infolgedessen stieg der Andrang nach Mailand ganz enorm. Wäre nun das Eisenbahnmateriale halbwegs in Ordnung gewesen, so hätte man mit einiger Anstrengung auch diesen außerordentlichen Verkehrsdruck noch bewältigen können. Aber daran hapert es. Die Ministerien der letzten dreißig Jahre lebten nach guter italienischer Sitte auch den Eisenbahnen gegenüber von der Hand in den Mund. Sie hatten nach dem Vertrage mit den Eisenbahngesellschaften die Verpflichtung, für Reparaturen und Erweiterung des Oberbaues und für die Ergänzung des rollenden Materials zu sorgen, unterließen das aber, weil sie mehr auf ihre Popularität und auf die Erhaltung des Gleichgewichts im fiskalischen Budget sahen, als

auf die Bedürfnisse des Landes. Die alten Eisenbahngesellschaften sorgten daher durch Vorkäufe an den Staat selbst für das unbedingt Nötige bis vor etwa fünf Jahren, dann legten sie die Hände in den Schoß, weil es sie nicht reizen konnte, viel Geld aufzuwenden, wenn sie nicht wußten, ob die Konventionen mit dem Staate 1905 verlängert werden würden oder nicht. Dazu kam, daß die Ministerien von 1901—1905 die schwere Frage „Privatbetrieb oder Staatsbetrieb?“ aus Furcht vor der Verantwortung stets auf die lange Bank schoben, und so das größte Chaos herrschte, als Hals über Kopf die Sozialisten durch die Androhung des Generalstreiks den Uebergang zum Staatsbetrieb erzwangen. Das Parlament bewilligte mehr als eine Milliarde zum Verkauf der Bahnen und zur Verbesserung des Materials.

Aber nun entstanden neue Schwierigkeiten. Obgleich die italienische Industrie noch lange nicht auf der Höhe der ausländischen steht — obgleich sie enorme Fortschritte macht —, zehrt sie doch immer, wenn der Staat, falls Not am Manne und Eile geboten ist, sich an das Ausland wendet, wie dies jetzt wieder bei der Ergänzung des Artilleriematerials geschieht, wo der Kriegsminister nach fruchtlosen Experimenten im Inlande gezwungen wurde, zu Krupp zu gehen. So verlor die Staatsbahnverwaltung viele Zeit, und das neue Material lief nur langsam ein. Auch der Ausweg, sich Material im Ausland zu beschaffen, hatte seinen Haken, weil auch in Zentraluropa der Verkehr stieg, und so in der letzten Zeit etwa 8000 Güterwagen zurückgeschickt werden mußten. An eine Verbesserung der Dinge ist daher vorerst nicht zu denken. Dazu kommt, daß die meisten Stationen vorfintflutlich sind, die von Rom zum Beispiel ist noch immer in dem Zustande, wie damals, als sie nur 50 Züge täglich abzufertigen hatte, während der Verkehr sich verachsfachte, die Linien Mailand—Genua und Genua—Bia mit ihrem veralteten Gleise und ihren alten Tunneln sind immer noch derart, daß sich jeder Stationsvorsteher auf diesen Strecken jedesmal dankbar befreut, wenn ein Zug sicher angekommen und ebenso sicher aus seinem Rayon abgefahren ist. Doch, ein Unglück kommt selten allein. Nicht mit Unrecht hat mancher Tadler schon oft die Italiener das Volk der Söhne Machiavellis genannt. Nun sollen nicht alle Tricks mitgeteilt, die man sich hier vom Treiben der Anhänger des Privatbetriebs früher und jetzt erzählt, aber doch die Andeutung gemacht werden, daß nach alter Erfahrung Pfriundenbesitzer nicht gerne aus solchen Pfriunden verzichten und sich über ihren eventuellen Verlust nicht trösten können. Mit allen Mitteln juchen solche Leute daher den status quo ante wieder herzustellen. Zu solchen Pfriunden gehören früher auch viele höhere Eisenbahnbeamte, die jährlich bedeutende Prämien und Gratifikationen erhielten, Vorteile, die beim Staatsbetrieb fortfallen. Dazu hat der neue Staatsbetrieb, der plötzlich die an andere Normen gewöhnten Beamten dreier verschiedener Gesellschaften unter einen Hut bringen mußte, noch viel von Schema F an sich und muß außerdem gegen die Einmischung der parlamentarischen Protektionswirtschaft, sowie die hohe Bureaukratie kämpfen, die es tödliche Beleidigung empfindet, daß die Staatsbahnverwaltung autonom ist. Daher sind Strömungen nach dem Worte: Ordre, contreordre, désordre nicht zu vermeiden. Schließlich, und das ist eine nicht zu unterschätzende Ursache des Leids, darf auch die Stimmung des unteren Eisenbahnpersonals nicht unbeachtet bleiben.

Italien macht überhaupt jetzt eine in sozialpolitischer Hinsicht bemerkenswerte Krisis durch. Alle Klassen von Arbeitern, auch von Mitglieder freier Berufe, haben sich organisiert, und da jeder kräftigen Organisation gegenüber italienische Behörden schwach zu sein pflegen, ist der Wachsthum dieser Organisationen aufs höchste gestiegen. Die organisierten Eisenbahner sind nun doppelt stolz, weil sie, von den Sozialisten unterstützt, durch partielle Ausstände, durch Obstruktion und durch Drohung mit dem Massenaustritt das Parlament und die Regierung zur Einführung des Staatsbetriebes zwangen. So fühlen sie sich als die Herren der Situation und möchten am liebsten die ganzen Eisenbahnen zu ihrem

Geschäft machen und also auf eigene Rechnung arbeiten. Obgleich sie durch rührige Agitation und Propaganda sukzessive die Aufbesserung der Gehälter und des Pensionswesens erreichten, sind sie noch nicht zufrieden. Das hat zur Folge, daß sie ihren Dienst meist nur widerwillig verleben und von Disziplin und Unterordnung nichts wissen wollen. Freilich, so sagt die hiesige unabhängige Presse, ist in ganz Italien der Sinn für Pflicht schlecht entwickelt und dafür das Böden auf ein Recht umlohn. Ein englischer Korrespondent wagte kürzlich, diese Mängel im Personal zu rügen, indem er der Wahrheit gemäß feststellte, daß die italienischen Eisenbahner undiszipliniert, grob, frech und unhöflich gegen das Publikum seien. Das gab einen Sturm der Entrüstung selbst in Blättern, wie „Tribuna“, „Messaggero“ und „Giornale d'Italia“, obgleich diese vorher und auch in den Kommentaren zu dem Telegramm das Gleiche sagten. Versteht sich: si duo faciunt idem, non est idem. Die Eisenbahnvereine in Rom hielten darob Protestversammlungen gegen den Korrespondenten des „Daily Telegraph“ ab, ein Bahnhofsinspektor aus Ancona empfahl in einem langen offenen Briefe den Korrespondenten der Kur in Pasteurs Institut, ein Eisenbahnassistent aus Oberitalien forderte ihn sogar à la Cyrano de Bergerac telegraphisch zum Zweikampf. Einige Tage nachher neue Wit, da auch der Korrespondent der „Times“ über das Eisenbahnpersonal klagte und vom Reiten in Italien abriet. Nun wurde sogar die „Tribuna“ grob und forderte den Korrespondenten auf, schnell nach England zurückzukehren, ehe die Bahnzustände so schlimm würden, daß eine Flucht unmöglich wäre. Und mit Recht so; nur Italiener dürfen die schmutzige Wäsche waschen!

Der Kuriosität halber sei noch angeführt, daß die beleidigten Eisenbahner jetzt den Spieß umkehren und das Publikum als grob, frech, insolent und unhöflich bezeichnen. Und damit haben sie zum Teil auch wieder Recht. Aber das italienische Reipublikum, das bis vor kurzem, weil es noch nicht den Wert der Zeit kannte, sich unter dem Regime der alten Gesellschaften mit heillosster Geduld alles gefallen ließ, ist jetzt, wo der Staat verantwortlich geworden, ungeduldig und kritischer. Bequem ist freilich ein italienisches Publikum nie gewesen, obgleich es seine eigene Bequemlichkeit sehr zu schätzen weiß und jeden, der es darin stört, für einen Attentäter auf die menschliche Freiheit hält. Aber das ist ein Seelenzustand, der erst langsam verschwinden wird, es bedarf noch sorgfältiger Volkserziehung und noch mannigfaltigen Nuts bei den Staatsbehörden, damit sie sich endlich dazu aufraffen, sich bei ihren Untergebenen Respekt zu erzwingen. Also sei man als Opfer einer schweren Uebergangsperiode so nachsichtig als möglich. B. Z.

Politische Ueberflucht.

Ungarn. Der Immunitäts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hielt am 5. d. eine Sitzung, in welcher, wie nun gemeldet wird, das Urteil des Ausschusses im Falle des Grafen Eugen Richy publiziert, ferner jene Anzeige verhandelt wurde, welche Baron Desider Banffy und ein- und zwanzig andere Abgeordnete dem Hause erstattet haben. Diese Abgeordneten führen Klage darüber, daß ihre Immunität verletzt worden sei, weil gegen sie wegen Aufruhrs das Strafverfahren infolge der Geschehnisse am 13. Dezember 1904 eingeleitet worden ist. Das Abgeordnetenhaus hat diese Anzeige an den Immunitäts-Ausschuß gewiesen. Der Ausschluß beschäftigte sich auf Grund des Referats Josef Kalosy's in mehreren Sitzungen mit dieser Angelegenheit und entschied jetzt über den Antrag des Referenten. Der Sitzung, in welcher Alexander Gal präsierte, wohnten an: Referent Josef Kalosy, Ludwig Pentaller, Moriz Szatmari, Michael Marafish, Karl Barady und Schriftführer Julius Poddy. Der Ausschluß verhandelt die Angelegenheit in geschlossener Sitzung. Der Ausschluß erklärte, daß das Immunitätsrecht des Barons Desider Banffy und seiner Genossen verletzt worden ist.

Fenilleton.

Ein Spielball des Schicksals.

Roman von C. v. Berlepsch.
(10. Fortsetzung.)

Nun zog Dr. Haller ein Buch heraus. Das war früher nicht darin! — Er sah nach dem Titel. Es war von einem Verfasser, dessen Namen er in letzter Zeit öfter rühmend hatte nennen hören, von dem er selbst aber noch nichts gelesen hatte. Das Titelblatt trug ein paar zu-eigene Worte von unklarer, aber fester Hand. Seine Tante mußte in irgend einer Beziehung zu dem Autor stehen, denn offenbar kam die Widmung von diesem selbst. Er wollte sie doch nachher darüber befragen. Er vertiefte sich in das Buch, Sprache und Charakterzeichnung festelten ihn; er mußte seine Tante bitten, es ihm zu leihen, damit er es in Ruhe lesen konnte. Da fiel ein Zettel heraus. Er hob ihn gleichgültig auf und wollte ihn wieder zwischen die Blätter legen, doch ein Blick auf die Handschrift machte ihn stutzig. Dieselbe Handschrift wie auf dem Titelblatt; sie war zu eigenartig, um sie verkennen zu können.

Und der Zettel war „Gertrud Werner“ unterzeichnet. Er schredte zusammen, als er hier plötzlich unterufen den Schleier eines Geheimnisses lüftete. Da hörte er Schritte auf der Treppe; schnell legte er das Buch an seinen Platz und häufte geschäftig den ganzen übrigen Kram darüber, der Eintretenden scheinbar unbefangen zurufend: „Tante Therese, ich ist nicht. Ich habe eben deinen Nähkorb fast bis auf den Grund ausgefüllt und bin bemüht, notwendig wieder Ordnung zu machen.“

Sie mußerte den Nähkorb und ihn selbst mit schnellem prüfenden Blick und sagte dann lachend: „Ueberlasse mir nur das Ordnungmachen, du wirst dich wohl schlecht darauf verstehen. Bist du denn schon lange hier?“

„Etwa dreiviertel Stunde. Ich habe sehr eingehend dein Album durchblättert, es ist nicht viel Neues darin.“
„Wie leid es mir tut, daß du auf mich hast warten müssen! Nun kannst du mir wohl nicht mehr viel Zeit schenken?“
„Noch ein Stündchen. Komm, laß uns von den alten Zeiten plaudern, wo ich noch klein und unbändig war.“

Als er sich zum Fortgehen rüstete, fragte er sie, ob sie nicht etwas für ihn zu lesen hätte. Es wurde ihm etwas bekommen bei dieser Frage. Sie suchte die wenigen Bücher vor, die er noch nicht kannte; Gertruds Buch war nicht darunter, sie häufte es wohl.

Der Doktor ging direkt in eine Buchhandlung und erwarb, was er wünschte. Er fragte, ob der Name des Verfassers ein Pseudonym sei; man war vollständig im unklaren darüber.

Zu Hause angekommen, las er bis spät in die Nacht in dem Buche. Gertruds Bild löste sich aus ihm, rein, edel und wahr, im Sturm der Leidenschaft sowohl wie in dem leisen Säuseln herzbegehrender Ruhe. Lange sann er darüber; dann legte er es in ein Geheimfach seines Schreibtisches, so allerlei Andenken von seiner Mutter und seinem so früh von ihm gegangenen Vater. Auch eine verweilte Note lag darin, die nahm er nun heraus und gab ihr einen andern Platz.

II.

Es ist ein sonniger Junitag. Dr. Haller geht zum Garten des Geheimrats, in den er zu jeder Zeit Eintritt hat. Sie haben miteinander abgemacht, daß er sich nicht erst zu melden braucht, wenn ihn nach Sonnenchein und frischer Luft gelüftet. Er hat sich ein medizinisches Buch mitgebracht, in das er sich hier in aller Ruhe vertiefen will. Bis zu seiner Wohnung sind nur wenige Schritte, da kann er im Augenblick wieder zu Hause sein, wenn seine Anwesenheit dort nötig ist.

Ein leises, melodisches Lachen lockt ihn nach der untersten Terrasse; neugierig späht er durch das dicke Laubwerk; aber da ist Sultan bereits als Ruhestörer aufgetreten, er hat Bekannte gefunden und eilt begrüßend

in großen Sägen auf sie zu. Ueber und über rot richtet sich Gertrud aus ihrer halb liegenden Stellung auf, schnell einen Kranz von bunten Blumen vom Kopfe nehmend, mit dem Käthchen sie eben geschmückt hat. Mit dem Kranze zugleich löst sich ihr Kopftuch, ihr blondes, lockiges Haar wird frei. Zubelebnd erpäßt Käthchen den Doktor und zieht ihn an der Hand zu Gertrud hin.

„Sieh' Onkel, nun liegt der Kranz an der Erde. Tante Trudchen sah so hübsch damit aus.“
„Noch nie war ihm Gertrud so jung und lieblich vorgekommen wie in diesem Augenblick, wo Schreck und Scham in ihrem Antlitz kämpften. Er hob ihr das Tuch auf, das sie mit stummem Dank in Empfang nahm.“

„Verzeihen Sie die Störung,“ bat er mit eigentümlich leiser, weicher Stimme, „ich wußte nicht, daß das Lachen von Ihnen kam; ich meinte, Sie könnten gar nicht so froh und herzlich lachen, da Sie sonst immer so ernst sind.“

Bei diesen Worten drückte er den mißhandelten Kranz auf Käthchens Locken, während Gertrud sich das Tuch um das widerpenstige Haar knüpfte. Dann erwiderte sie, auf seine letzten Worte Bezug nehmend: „Von wem soll das Kind denn sonst lachen lernen? Ich lache gern, wenn ich kann.“

Eine leise Traurigkeit mischte sich in ihre Worte. Er blickte in ihr Antlitz.

„Warum tragen Sie immer das verhüllende Tuch?“
„Ich will nicht für emanzipiert gelten, das verträgt sich nicht mit meinem Charakter als Lehrerin und auch nicht mit meinem eigenen Geschick. Da ich unglücklicherweise nun doch einmal ein Weib bin, will ich den Männern nicht nachahmen.“

„Das klingt ja fast wie ein Fehler auf an unser Geschlecht. Ich erinnere mich auch, gehört zu haben, daß Sie eine Feindin der Männer sind.“

„Da sind Sie nicht ganz recht unterrichtet, Herr Doktor. Ich schätze Ihr Geschlecht in dem, was es sein soll, und verachte es stellen-

Infolge dessen wird der Ausschuss dem Abgeordnetenhaus den Antrag vorlegen, das Haus solle aussprechen, daß es den gewählten Justizminister Alexander Ploß unter Anklage stellt; das Haus solle ferner den Justizminister anweisen, daß er gegen den gewählten Oberstadthauptmann Bela Rudnay und den Polizeihauptmann Johann Loth das Strafverfahren, gegen den Kronanwalt Franz Székely, den gewählten Budapest Oberstaatsanwalt Emil Pongracz, den gewählten Budapest Staatsanwalt Gustav Sequis die Einleitung des Disziplinarverfahrens anordne. Der Antrag des Referenten wurde mit allen gegen eine Stimme zum Beschluß erhoben.

Oesterreich-Ungarn. Wie bekannt, besteht die Absicht, die neuen Rekrutenvorlagen erst nach Beendigung der Delegationsession den beiden Parlamenten zu unterbreiten. Da die Aushebung der Rekruten im Monat März stattfinden pflegt, wird das österreichische Abgeordnetenhaus noch vor seiner Auflösung das erhöhte Rekrutenkontingent in Verhandlung ziehen müssen. Denn das neue Haus dürfte wohl erst nach dem Aushebungstermin zusammentreten. Bekanntlich hat die Heeresverwaltung bereits im Jahre 1903 eine Vermehrung des Mannschaffsstandes um 21.000 Mann beantragt. Von informierter Seite wird der „Neuen Freien Presse“ mitgeteilt, daß die Erhöhung des Rekrutenkontingents pro 1907 die Ziffer von 21.000 nicht um Vieles übersteigen wird.

Die Delegations-Verhandlungen werden am 25. November mit der Thronrede eröffnet werden. Von österreichischer Seite besteht die Absicht, die Delegations-Verhandlungen Ende November zu unterbrechen, so daß bis Mitte Dezember eine Pause eintreten möge, damit die Wahlreform im österreichischen Reichsrat erledigt werden könne. Wird dies tatsächlich erfolgen, so dürften die Delegationen eine Indemnität votieren, um einen Ex-lex-Zustand im gemeinsamen Staatshaus zu vermeiden.

Deutschland. Die „Leipziger Nachrichten“ veröffentlichten aus dem von dem Fürsten Bismarck hinterlassenen „Entwurf zu vertraulichen Aeußerungen über die Motive meines Rücktritts aus dem Dienste“ einige hochinteressante Stellen. Bismarck sagt darin: „Einer allerhöchsten Kontrolle meines persönlichen Verlebens in und außer Dienst kann ich mich nicht unterwerfen“. Und an einer anderen Stelle: „In meinem Entschlusse zum Rücktritt von meinen Aemtern bin ich dadurch gefestigt worden, daß ich mich überzeugt habe, auch die auswärtige Politik Sr. Majestät nicht vertreten zu können. Ungeachtet meines Vertrauens aus die Tripelallianz habe ich doch die Möglichkeit, daß dieselbe doch einmal verfallen könnte, nie aus den Augen verloren. In Italien steht die Monarchie nicht auf starken Füßen, die Eintracht zwischen Italien und Oesterreich ist durch die Irredenta gefährdet. In Oesterreich kann trotz der sicheren Zuverlässigkeit des regierenden Kaisers die Stimmung anders werden. Ungarns Haltung ist nie sicher zu berechnen, daselbe kann sich mit Oesterreich in Handel verwickeln, denen wir fernbleiben müssen. Deshalb bin ich stets bemüht gewesen, die Brücke zwischen uns und Rußland nie abzubauen und glaube, den Kaiser Alexander in seinen friedlichen Absichten so weit bestärkt zu haben, daß ich einen russischen Krieg, bei dem auch im Falle eines siegreichen Verlaufes nichts zu gewinnen ist, kaum noch befürchte. Höchstens würde von dort aus uns entgegengetreten werden, wenn wir nach einem siegreichen Kriege mit Frankreich von letzterem neue Gebietsabtretungen verlangen würden. Rußland bedarf der Existenz Frankreichs, wie wir der Oesterreichs als Großmacht bedürfen.“

Am 7. d. M. sollte in Moskau eine von polnischer Seite einberufene politische Versammlung stattfinden, die jedoch von der Polizei verboten wurde. Der Reichstagsabgeordnete Chalapowski versuchte nunmehr, wie der „Osten“ meldet, im Freien die Menge anzusprechen, was ebenfalls nicht gestattet wurde. Trotzdem kehrte Chalapowski gleich darauf in einem Wagen zurück und versuchte noch einmal, eine Ansprache an die Menge zu halten. Die Polizei verhinderte auch das, worauf die Menge die Polizei tatsächlich angriff, so daß diese sich gezwungen sah, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ setzt die infolge der Ministerkrisen aufgekommene Behauptung von der Vereinarbeit eines Drei-Kaiser-Bündnisses auf Rechnung der Nervosität. Bei einigermaßen ruhiger Ueberlegung, erklärt das Blatt, müsse man sagen, daß Rußland und Frankreich deutlich zu erkennen geben, daß sie auf die Fortdauer des Bündnisses bedeutenden Wert legen. Ein Drei-Kaiser-Bündnis wäre unter diesen Umständen nur denkbar mit Frankreich als Vierten im Bunde. Da dies augenblicklich gegen alle Wahrscheinlichkeit beabsichtigt, sind die Gerüchte von einem Drei-Kaiser-Bündnisse als leere Redereien zu kennzeichnen.

Rußland. Die „Magdeburger Ztg.“ meldet aus Petersburg: Der Zar unterzeichnete einen Ukas betreffend die Einführung des staatlichen Schulzwanges in ganz Rußland vom 1. Januar angefangen.

weise recht gründlich in dem, was es meistens ist. Ich habe im ganzen nur eine sehr schwache Meinung von diesem stärkeften Geschlechte, weil ich es im Staub und Schmutz habe kriechen sehen, während es auf den Höhen der Menschheit zu stehen berufen ist. Aber in jedem Manne sehe ich das, was er sein müßte, bis mich seine Handlungen und Gesinnungen eines andern belehren.“

„Und wie finden Sie einen Mann, der sich nicht über das Niveau des Alltäglichen erhebt?“

„Wenn er voller Identitäten und voller Ansprüche ist kraft seiner bevorzugten Stellung, so nenne ich ihn eitel und egoistisch. — Es ist wunderbar, wie der Hochmutstest schon in dem kleinsten Jungen steckt. Hat er nur erst zehn Vokabeln gelernt, so kommt er sich den älteren Geschwistern gegenüber schon so gewaltig erhaben vor, daß er für ihr Können nur ein Gefühl mitleidiger Verachtung hat. Er denkt von diesem Augenblick an, daß er eine Ausnahmestellung ihnen gegenüber einnimmt und dieses Gefühl wächst mit ihm groß. — Ich gebe gern zu, daß Ihr Geschlecht auch geistig vor dem unsren bevorzugt ist, da ihm ja auch von der Natur andre Ziele und Zwecke gesteckt sind; aber es ist nicht edel und ritterlich gedacht, sich als Verdienst anzurechnen, was doch nur ein Gnadengeschenk ist.“

„Dürfen doch alle Männer Sie einmal so sprechen hören! Sie trieben ihnen den Hochmutstest aus.“

„Spotten Sie nicht, ich weiß doch, daß ich recht habe. Es ist mit den meisten Männern wie mit denjenigen Aeltern, die, nur auf das Vorrecht ihrer Geburt pochtend, des adligen Mutes und adligen Denkens entraten zu können meinen. Um einen Mann, der auf seine Mannheit stolz ist und weiter nichts hat, worauf sein Stolz sich gründet, ist es ein erbärmliches Ding.“

Sie hielt erröthend inne. Wie ihr Eifer sie fortgerissen hatte!

„Und von den heutigen Frauen denken Sie besser?“

Sie schüttelte traurig den Kopf.

„Frauen sind die Erzieherinnen des Menschengeschlechts. Man beurteilt den Erzieher nach den Resultaten seiner Arbeit.“

„Ich danke Ihnen für dieses Wort. Sie sind gerecht. Sie können sich kaum denken, wie unbeschränkt der Einfluß ist, den ein großherziges, reines Weib auf einen Mann ausüben imstande ist. Er wird wieder zum Kinde unter ihren Augen.“

Evangelische Landeskirchenversammlung.

Hermannstadt, 7. November.

Der Bischof erklärte gestern um 4 Uhr nachmittags die gelehrende Versammlung für eröffnet. Schuller als Referent des Verfassungsausschusses stellt den Antrag, es wolle als letzter Absatz zu § 226 der Kirchenverfassung beschloffen werden:

Der Zeitpunkt, bis zu welchem die in Bezug auf die Wählbarkeit eines Pfarrers zu einer anderen Pfarre oder zu einer anderen für Kandidaten des geistlichen Amtes in unserer Landeskirche systematisierten Bedienstung geforderten drei Jahre abgelaufen sein müssen, ist der Tag der Erledigung der zu belegenden Pfarre oder Dienststelle beziehungsweise einer der in § 22 A der „Bestimmungen betreffend das Pfarramt“ (Absatz 3) genannten Termine.

Gegen den Antrag sprechen und wollen statt des vom Ausschuss beantragten Tages der Erledigung einer Stelle, den Tag des abgelaufenen Konkurses für die Belegung der Stelle als den Termin bezeichnet wissen, an dem die „Sperr“ abläuft — die Mitglieder Brandisch, Binder und Dr. Schullerus, dafür der Landeskonfistorialreferent Drendi. Bei der Abstimmung wird der Ausschussantrag angenommen. Es hätte unjeres Erachtens der Ausschussantrag fallen müssen, wenn die Gegner deselben statt den Tag des abgelaufenen Konkurses den im § 226 genau bezeichneten Tag der Wahl als dies fatalis beantragt hätten. Es stand und steht im § 226, daß jeder Pfarrer die Berufung in eine neue Pfarre annehmen könne, sobald er drei Jahre in der Stelle gewesen sei, aus der er sich in eine andere Stelle melde. Diese Stelle ist kirchentlich ganz klar und bedürfte keiner weiteren Erläuterung. Denn es kommen bei der Belegung einer Pfarre kirchentlich drei Momente in Betracht: 1. vocatio, 2. ordinatio, 3. praesentatio, zu deutsch: die Berufung, die Erteilung der Refuganz zur Verrichtung geistlicher Amtsgeschäfte und die Einsetzung ins Amt.

Wann, so muß man fragen, beruft die Gemeinde den Pfarrer? Doch am Tage der Wahl. Wer am Tage der Wahl schon drei Jahre in einem Amt gedient hatte, war somit nicht mehr in der Sperr. Das Gesetz war absolut klar. Und das Gesetz war jederzeit gemacht worden unter Mitwirkung der besten Kenner unseres Kirchenrechtes, als da waren Josef Jabini, G. D. Teutsch, Schuler-Libloy und Mannicher. Daß nun durch die Annahme des Ausschusses die Berufung in den Tag der Erledigung des zu belegenden Pfarramtes in einem und demselben Gesetzparagrafen verwandelt worden ist, ist kirchentlich merkwürdig.

Der nächste Gegenstand war die Beschlußfassung über zwei Zusätze zu § 22 A der „Bestimmungen betreffend das Pfarramt“. Der Ausschuss beantragte:

3. Wenn a) vor der Wahl zur Wiederbelegung eines durch Emeritierung nach § 227 R.-V. oder durch den Abgang des Substituten erledigten Pfarramtes der emeritierte Pfarrer stirbt, oder b) vor der Ausschreibung des neuen Konkurses nach Punkt 1 eine Kirchengemeinde das Pfarramt einnehmen für akademische Kandidaten innerhalb längstens fünf Monaten um mindestens ein Fünftel des vom Landeskonfistorium nach den Grundätzen für die Durchführung der „Bestimmungen betreffend das Pfarramt“ ausgewiesenen Einkommens der zu belegenden Pfarre rechtsgültig erhöht, so ist mit der Konkursauschreibung gemäß Punkt 1 dieses Paragrafen von neuem zu beginnen, wobei als Termin, nach dem sowohl die Frist von fünf Monaten, als das Dienstalter und eventuell auch die „Sperr“ der Bewerber zu berechnen ist, zu gelten hat im Falle a) der Todestag des Emeritus, im Falle b) der Tag, an welchem der Beschluß der größeren Gemeindeversammlung, das Pfarramt einnehmen zu erhöhen, vom Bezirkskonfistorium genehmigt worden ist.

4. Die Absicht, das Pfarrereinkommen in der in den voranstehenden Punkten angegebenen Weise zu erhöhen, hat das Presbyterium der betreffenden Kirchengemeinde innerhalb 15 Tagen von dem Tage der vom Bezirkskonfistorium erhaltenen Verständigung, daß der erste Konkurs erfolglos geblieben, oder von dem Tage der rechtsgültig erfolgten Ablehnung der Wahl durch den Wahlkörper gerechnet, dem Bezirkskonfistorium anzuzeigen und ungekürzt alles weitere Nötige durchzuführen. Diese Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Der Antrag wurde mit allen Stimmen gegen eine angenommen. Es kommt zur Verhandlung die neue Textierung des §. 11 der „Bestimmungen betreffend das Pfarramt“.

Der vom Ausschuss gestellte Antrag lautet: § 11. Die Berechtigung zum Eintritt in das geistliche Amt der Landeskirche in der Eigenschaft eines akademischen Kandidaten kann vom Tage des Anlebensretens dieser Bestimmungen an auch durch Erfüllung nachstehender Bedingungen erworben werden: a) durch dreijähriges akademisches, vorwiegend theologisches Studium, wobei der Kandidat vier Semester hindurch eine deutsche Universität und zwei Semester eine Hochschule des Inlands zu besuchen hat; b) durch den Nachweis eines einjährigen praktischen Dienstes in Schule und Kirche; c) durch Ablegung der theologischen Prüfung, zu deren Gegenständen außer den in § 187 der Kirchenverfassung genannten für die Kandidaten der Theologie noch „Praktische Theologie“ hinzutritt.

Die theologische Prüfung hat der Kandidat längstens binnen drei Jahren nach Beendigung seines theologischen Studiums abzulegen.

III. Als Durchführungsbestimmung wird beantragt: 1. Diese Bestimmung tritt sofort in Kraft und gilt für alle diejenigen Kandidaten der Theologie, die das dreijährige akademische Studium noch nicht beendet haben. 2. In § 17 der Bestimmungen unter 2. find die Worte: „an einer der in § 11 a genannten Schulanstalten“ zu streichen.

Der Antrag wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Vorsitzer schließt die Sitzung und eröffnet sofort eine kirchenregimentliche.

In derselben kommt eine Petition von 288 seminaristischen Kandidaten, in der gebeten wird, es möchte dahin getrachtet werden, daß sie in ihren Rechten nicht mehr, wie bei der Belegung der Pfarre in Weisfisch, Wittriger Kirchenbezirk, gekränkt würden.

Es wird die Petition zur Kenntnis genommen und beschloffen, sie dem Landeskonfistorium zur Erledigung im eigenen Wirkungskreise abzutreten.

Schluß der Sitzung 5 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch den 7. d. um 4 Uhr nachmittags.

Vofalnachrichten.

Geltendmachung der Ersatzansprüche der Hinterbliebenen von im Auslande in Arbeit gestandenen, infolge von Unfällen verstorbenen Auswanderern. Se. Excellenz der Innenminister hat mit Verordnung 3. 37 406 angeordnet, daß Hinterbliebene von im Auslande in Arbeitsverhältnis gestandenen, infolge von Unfällen verstorbenen Auswanderern um eventuelle Ansprüche auf Schadenersatz oder Unterhaltungen sich an das kompetente k. u. f. österr.-ung. Konsulat wenden mögen, da im Privatwege deren Erledigung nur verspätet und der Erfolg sehr oft auf Spiel gesetzt wird.

Aus der Theaterkasseler. Donnerstag den 8. d. kommt als 3. Vorstellung im ungeraden Abonnement „Das Wäschermädel“ zur Wiederholung. — Freitag den 9. d. geschlossen; Samstag den 10. d. Schillerfeier: „Don Carlos“, Vorstellung 2, gerader Tag;

Sonntag den 11. d. nachmittags „Die Brüder von Sankt Bernhardt“, abends „Die lustige Witwe“, Suspendu.

Berein jüngerer Kaufleute. Freitag den 9. d. findet im großen Saale von Kirchers „Unikum“ ein Vereinsabend statt. Die Musik be sorgt das Hausorchester. Beginn 9 Uhr abends. Gäste sind gerne geladen.

Treibjagd. Der Hermannstädter Jagdverein veranstaltet Sonntag den 11. d. eine Treibjagd auf Raub- und Nutzwild im Katharinenwalde und anschließenden Teile des Zungenwaldes. Versammlungsort: Schwesbrücke auf der Michelsberger Straße 8 Uhr früh. Der Anmeldebogen liegt in der Restauration Binder (Habermanns Bierhalle) auf. Falls jedoch die Treibjagd infolge schlechter Witterung nicht stattfinden sollte, wird im Rathaus Zungenwaldstraße hierüber Auskunft erteilt. Der Jagdleiter.

Spenden. Dem „Verein für Christlicherer armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ hat eine Tischgesellschaft mehreres Spielzeug, R. N. 1 Krone und W. N. 40 Heller gespendet, wofür die Vereinsleitung besten Dank ausspricht.

Schadenfeuer. Heute um 3 Uhr nachmittags avisierte der Stadtmüller einen Brand in der Langgasse beim Baumäster Mäg; dort brannte ein großer, mit Bauholz gefüllter Schoppen ab. Die Feuerwehren von Hermannstadt und Neppendorf, dann Mannschaft der hiesigen Garnison beteiligten sich an den Löscharbeiten.

Blödsinnig zusammengeknüpft ist am 6. d. M. nach 5 Uhr abends in der Quergasse vor dem Hause neben dem Unikumgebäude ein ältlicher Herr, der infolge des erlittenen Unfalles die Sprache verloren zu haben schien, da er auf die Frage, wo seine Wohnung sei, keine Antwort zu erteilen vermochte. Ein hinzukommender menschenfreundlicher Offizier ließ durch zwei Infanteristen eine Mistgasse holen und den Verunglückten ins Bürgerhospital bringen, wo er in Pflege genommen und ermittelt wurde, daß der Patient Seilermeister sei und Friedrich Meier heißt.

Todesfall. Rudolf Kuttler, Schüler der dritten Klasse, ist am 6. d. im Alter von 9 Jahren hier gestorben und wird Donnerstag den 8. d. 1/2 Uhr nachmittags aus dem Franz-Josef-Bürgerhospital beerdigt.

Kleine Mitteilungen. Gefunden worden ist ein Demontäschchen; abgeholt von der städt. Polizeihauptmannschaft. — Verloren worden ist ein Arbeitsbeutel aus schwarzem Samt, enthaltend eine Handarbeit; abzugeben bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Verleihung. Seine Majestät der König hat über Vortrag des k. ung. Justizministers dem Karlsburger Gerichtsrat Otto Delberg, dem Szelesbindergerichter Gerichtsrat Dominik Lafla, dem Hermannstädter Gerichtsrat Desider Michaly und dem Debaer Gerichtsrat Julius König den kön. Gerichtsastafelrichter-Titel und Charakter verliehen.

Ernennungen. Seine Majestät der König hat auf Vorschlag des k. ung. Justizministers zu Bezirksrichtern ernannt: die Unterrichter: Stefan Rakovan beim Karlsburger, Graf Nikolaus Lazar beim Szelesbinder, Géza Sisko beim Mediascher, Koloman Nagy beim Bajdabuhar, Sigmund Laiz beim Moejer Bezirksgericht; ferner zum Unterrichter: den Vizentiar Paul Jako beim Kronstädter Gerichtshof.

Der k. ung. Unterrichtsminister hat den ordentlichen Professor an der Klausenburger staatlichen Lehrerbildungsanstalt Alexander Gomböri zum Direktor der Jgloer staatlichen Lehrerbildungsanstalt ernannt.

Der kön. ung. Justizminister hat den Rechtspraktikanten Josef Sipos zum Vizentiar beim Szelesbindergerichter k. Gerichtshof ernannt.

Verletzungen. Se. Majestät hat die selbstangestrichene Verletzung des Bezirksrichters Karl Kovacs vom Puzer zum Debaer Bezirksgerichte und des Tordauer Gerichtsrates Dr. Koloman Biro zum Buda-vester Strafgerichtshof gestiftet.

Lebensmüde. In Kronstadt hat sich am 5. d. M. der an hiesiger Nervosität leidende Professor am dortigen Honterusgymnasium Peter Fook mit einem Revolver erschossen.

Todesurteil. Das Bistritzer Geschworenengericht hat die 46jährige romanische Bäuerin Natassia Manluy, die im Vorjahre ihren Gatten, Sohn und Schwiegermutter mit dem in der Kriminalgeschichte noch kaum vorgekommenen Alconicum vergiftete, indem sie es mit Krautgemüse vermisch zum Essen gab, aus dem Grund, um mit ihrem 23jährigen Geliebten ungestört leben zu können, schuldig gesprochen. Der Gerichtshof verurteilte sie zum Tode durch den Strang.

Ein gefährlicher Räuber. Aus Satoraljaijshely wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben: Die Gendarmen fahndeten schon seit Wochen nach dem gefährlichen Einbrecher Michael Szarvas-Pestik, dem „Schrecken des Zemplener Komitats“. Vorige Woche brachte sie in Erfahrung, daß Pestik sich in Bodrogkeresztur im Hause des dortigen Steinbauers Stefan Kovacs verberge. Eine Abteilung der Tölzser Gendarmen begab sich zu Kovacs und umzingelte das Haus. Da man die Gendarmen nicht hineinließ, wurde der im Steinbruche arbeitende Kovacs gerufen, der die Wohnung öffnete. Als die Gendarmen ins Zimmer traten, bemerkten sie am Plafond eine mit Arzthieben hergestellte große Öffnung, durch die der geriebene Räuberhauptmann einschlich war. Dank dem energischen Auftreten der Gendarmen gelang Kovacs bald, Pestik sei schon seit längerer Zeit sein Gast gewesen und habe im Dunkel der Nacht die Flucht ergriffen. Ferner fand er, daß Pestik unter seiner Mitwirkung zwanzig größere Einbruchsdiebstähle verübte und nannte auch die übrigen Spiegelgellen des gefährlichen Einbrechers. Die Frau Kovacs übergab den Gendarmen einen Teil der geraubten Pretiosen. Von den Helfershelfern Pestiks wurden bisher außer dem Ehepaar Kovacs noch Johann Govaanyecz samt Frau in Nagyhonony festgenommen, bei denen ebenfalls Gold- und Silbergerät gefunden wurde. Die Gendarmen ist auch schon dem neuem Versteck des gefährlichen Banditen auf die Spur gekommen. Pestik verbrachte den größeren Teil seines Lebens — 22 Jahre — im Zuchthaus. Vor einem Jahre wurde er aus der Klauver Strafanstalt nach Abbüßung einer zehnjährigen Zuchthausstrafe entlassen. — Der Jagd nach Pestik ist jetzt ein Lehrer samt seinem Sohne zum Opfer gefallen. Der Völkerebeher Lehrer F. Juczinger und sein Sohn, ein dreijähriger Jurist, stiegen auf dem Heimwege von der Klausener Kalkofzi-Felz in Gelez beim dortigen Lehrer ab. Sie fanden ihn aber nicht zuhause, weshalb sie sich bald entfernten. Bald verbreitete sich aber wie ein Lauffeuer die Schreckensnachricht, Pestik und einer seiner Spiegelgellen seien im Dorfe gesehen worden. Mit eisernen Hengabeln bewaffnet eilten die Bauern dem nichts Böses ahnenden Lehrer und seinem Sohne nach und brachten sie gebunden ins Dorf zurück. Von hier wurden sie zum Gendarmeposten nach Tölzerebes eskortiert, wo sie freitlich bald erkannt und auf freien Fuß gesetzt wurden.

Verchiedenes. Das Debrecziner Theaterensemble ist vor einigen Tagen nach Kiviregyhaza gekommen, um einige Gastspiele zu absolvieren. Das Vokalblatt „Nyirvidék Szilap“, dem die Leistungen der Künstler nicht gefielen, übte über sie strenge Kritik. Vier Mitglieder der Theatergesellschaft, welche sich durch die scharfe Kritik besonders gekränkt fühlten, erschienen in der Redaktion, um den Redakteur zur Verantwortung zu ziehen. Ein Wort gab das andere und schließlich wollten die Schauspieler den Redakteur föhlich insultieren. Im kritischen Momente kam jedoch das Druckereipersonal dem bedrängten Redakteur zu Hilfe und nun wurden die Künstler mit vereinten Kräften aus der Redaktion hinausgedrängt. Das Vorgehen der Schauspieler hat in der Stadt allgemeine Entrüstung hervorgerufen.

Aus Direktor des Karl S... mietet. A durchsucht Waren im Einbruchsd... Direktor S... vollführt. 11. Oktober auf und w erwerben. In Nürnberg diebstahl i den Einbrü zu Hilfe. Schweizer gefordert ein hatten. Wie des Mittels zwanzigjäh fabriziert i das Motiv geistesgestör die Zirkon... Ma aus Nut... Pfarrer M... Slovakißen... Lucky von... Sta in Szig... seiner Fea... zuwandern... fura und... mütter zu... Gattin un... Unt mann Ada und seines Ejenbahn... Personen... den Zug... und Sohn... fährliche... wofin er... eine streng... Der nächst... wurden z... lezungen... Bom Peters get... vorführen... ihn schwer... die Tiere... Schude fe... Publikum... zusammen... undheit... Schreckens... angestellte... Zwif Eisenbahn... jommen... vom Zug... Ein aufgefange... Toulouner... und mehre... Der ichiff „B... Geschäfte... Die einem St... der Ostbur... Lage. Ein... Käuf... Hause des... Rede, daß... lachend ein... Köpenik... sprachen u... begnadigt... herrschende... hause geleh... Ein richtet ma... arbeiten... zungen in... Dort wur... hatten, üb... mit ande... Der Tourco... Präsidenten... festanden i... Auch Red... Die vor de... Auch hier... Verhaftung... Die Petersbur... August wa... an einem... Die burg weid... hatten sich... erging der... ritene De... Die die aus t... die umlieg... Mitglieder... In Eisenbahn

Aus Hof in Sachsen wird vom 5. d. gemeldet: Heute wurde der Direktor der erst kürzlich ins Leben getretenen Wach- und Schließgesellschaft Karl Schweizer verhaftet. Die Gesellschaft hatte hier ein Haus gemietet. Auf Grund einer Anzeige wurde heute eine polizeiliche Hausdurchsuchung vorgenommen, welche ein überraschendes Resultat ergab. Waren im Werte von vielen Tausend Mark, die offenbar von zahlreichen Einbruchsdiebstählen herrührten, wurden in großer Menge vorgefunden. Direktor Schweizer hat die Einbrüche ohne Wissen der übrigen Beteiligten vollführt. Der Verhaftete hat, wie sich erst jetzt herausstellt, erst am 11. Oktober das Gefängnis verlassen, trat hier in Uniform mit Säbel auf und wußte sich innerhalb kurzer Zeit einen großen Kundenkreis zu erwerben. Die Verhaftung erfolgte auf Requisition der Kriminalpolizei in Nürnberg. Schweizer hat inzwischen auch den großen Einbruchsdiebstahl in dem Nürnberger Warenhaus Erlendach eingestanden. Bei den Einbrüchen kam dem Direktor seine Fertigkeit als gewesener Schlosser zu Hilfe. Auch die Kontrolle über die Wach- und Schließgesellschaft hatte Schweizer inne und so konnte er in die Geschäfte jener Personen ungehindert eindringen, die sich der Wachsamkeit seines Instituts anvertraut hatten.

Wie aus Lausanne gemeldet wird, wurde in Roche der Urheber des Attentats gegen den Simplon-Expres verhaftet. Es ist ein vierundzwanzigjähriger Arbeiter namens Waridel. Er gestand die Bombe fabriziert und auf das Geleise gelegt zu haben, doch weigert er sich, das Motiv anzugeben. Da Anzeichen vorhanden sind, daß Waridel geistesgestört ist, wurde er zur Untersuchung seines Geisteszustandes in die Irrenanstalt gebracht.

Maßregelung eines panlawistischen Geisteslichen. Wie aus Ruffa gemeldet wird, hat Bischof Parvy den panlawistischen Propagandisten aus Lucky nach Zibricza verlegt. Da sich unter der slowakischen Bevölkerung Anzeichen einer Revolte zeigten, ist die Ortsgemeinde Lucky von einer Kompanie Honvédinfanterie besetzt worden.

Blutatt. Der 32jährige Friedhofwächter Peter Gyurakovic in Szigetvar geriet am 4. d. abends mit seiner Schwiegermutter und seiner Frau in Streit, weil sich diese seinem Plane, nach Amerika auszuwandern, widersetzen. In seiner Wut schlug er im Zimmer Alles kurz und klein, dann griff er zum Revolver und gab auf seine Schwiegermutter zwei Schüsse ab, traf jedoch nicht. Nun schloß er auf seine Gattin und sich. Beide starben auf der Stelle.

Unfälle. Aus Satoraljaújhegy wird geschrieben: Der Landmann Adam Horvath passierte am 1. d. in Begleitung seiner Gattin und seines Sohnes in dem Augenblicke die nächst Nagybálczy befindliche Eisenbahnbrücke, als der Raikow nach Satoraljaújhegy verkehrende Personenzug heranbraute. Der Lokomotivführer war nicht imstande, den Zug aufzuhalten und alle drei Personen wurden überfahren. Mutter und Sohn starben an Ort und Stelle und der Vater erlitt lebensgefährliche Verletzungen, so daß er im hiesigen „Erzleibet“-Krankenhaus, wohin er mit demselben Zuge gebracht wurde, ebenfalls starb. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Der Personenzug der Torontaler Bízinalbahn ist am 5. d. früh nächst der Station Kuman entgleist. Der Zug und der Bahnkörper wurden ziemlich stark beschädigt, zwei Passagiere erlitten leichtere Verletzungen. Gegen Mittag war der Bahnkörper wieder hergestellt.

Vom 5. d. wird aus Berlin gemeldet: Als der Thierbändiger Peters gestern nachmittags im Zirkus seine zehn Tiger und sechs Löwen vorführte, glitt er aus, worauf sich die Bestien auf ihn stürzten und ihn schwer verletzten. Vier Geheißten traten in den Käfig und trieben die Tiere durch Stöße mit einer eisernen Stange zurück. Unter ihrem Schutze kroch Peters durch die Gittertür hinaus. Er konnte sich dem Publikum noch dreimal im Zirkus zeigen und brach dann bewußtlos zusammen. Peters wird längere Zeit zur Wiederherstellung seiner Gesundheit brauchen. Das Publikum, hauptsächlich Kinder, war bei der Schreckensszene von einer Art Panik erfaßt, dann aber durch die Zirkusangehörigen beruhigt, worauf die Vorstellung fortgesetzt wurde.

Zwischen Braila und Buzau fand am 5. d. nachts ein schreckliches Eisenbahnunglück statt. Zwei Lastzüge stießen bei starkem Nebel zusammen. Fünfzehn Waggons und Lokomotiven wurden zetrümmert; vom Zugspersonal wurden drei Leute getötet und sechs schwer verwundet.

Ein vom Kreuzer „Charles Martel“ bereits lanziertes, aber wieder aufgefangener und an Bord gebrachter Torpedo explodierte auf der Toulouner Schiffbrücke, wodurch ein Mann getötet, zwei Mann schwer und mehrere leicht verletzt wurden.

Der Dampfer „Monroe“ der Old-Dominion Linie hat das Linien-schiff „Virginia“ angerannt, sich dabei den Vordersteven verbogen und Geschütze am Hinterschiff der „Virginia“ beschädigt.

Die Barke „Schiller“ aus Bremen hat am 4. d. abends bei einem Sturm im Kanal sich von ihren Anker losgerissen und ist in der Dübucht auf Strand geraten. Das Schiff befindet sich in kritischer Lage. Ein Rettungsboot ist zur Hilfeleistung abgegangen.

Kaiser Wilhelm über den Räuberhauptmann von Köpenick. Aus Berlin wird gemeldet: Bei dem letzten Diner im Hause des Reichskanzlers, an dem der Kaiser teilnahm, war davon die Rede, daß jedes Land seine Berühmtheiten habe. „Ja“, warf der Kaiser lachend ein, „und Preußen hat den Räuberhauptmann von Köpenick“. Nun wurde natürlich von den „Gelben des Tages“ gesprochen und der Meinung Ausdruck gegeben, daß der Mann eigentlich begnadigt werden sollte. Hierzu bemerkte der Kaiser, daß dies nach der herrschenden Praxis nicht angängig sei, da Leute, die schon im Zuchthaus gewesen haben, von einer Begnadigung ausgeschlossen bleiben.

Ein Matrosenstreik auf hoher See. Aus Altona berichtet man vom 5. d.: Auf einem westwärts fahrenden Ebedampfer erlärten einige Matrosen plötzlich, nach dem neuen Seemannsstrikt nicht arbeiten zu wollen. Da der Kapitän auf ihre Forderungen nicht einging, zwangen sie ihn unter Drohungen, das Schiff nach Altona zurückzuführen. Dort wurden die Matrosen verhaftet, nachdem sie vergeblich versucht hatten, über Bord zu springen. Der Dampfer setzte dann seine Fahrt mit anderer Besatzung fort.

Demonstrationen gegen die gelben Deputierten. Aus Tourcoing wird vom 4. d. gemeldet: Während eines Vortrages des Präsidenten des Bundes der gelben Deputierten Pietry drangen Manifestanten in den Vortragsaal ein, wo es zu einer organisierten Schlägerei kam. Auch Revolvergeschüsse wurden geschossen. Zwei Personen wurden verletzt. Die vor dem Lokale angelaufene Menge zetrümmerte die Fensterscheiben. Auch hier wurden Revolvergeschüsse geschossen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Die Vorgänge in Rußland. Wie es heißt, ist es der Petersburger Polizei gelungen, festzustellen, daß der Urheber des im August verübten Attentats auf Stolypin der am 6. d. wegen Beteiligung an einem großen Raubmorde hingerichtete Revolutionär Rosenber war. Die äranischen Pulverfabriken in der Ortschaft Dschta bei Petersburg werden seit geraumer Zeit in der Nacht beschossen. Die Attentäter halten sich in den Wäldern verborgen, welche Dschta umgeben. Am 2. d. erging der Befehl, die Wälder von Truppen durchsuchen zu lassen. Bestimmte Detachements begaben sich bereits dahin.

Die Moskauer Polizei entdeckte eine 15 Mann starke Räuberbande, die aus beschäftigungslosen Arbeitern bestand und lange Zeit hindurch die umliegenden Bahnen und Moskauer Unfälle gemacht hat. Sämtliche Mitglieder der Bande wurden verhaftet.

In Wiborg raubten am 5. d. morgens drei Bewaffnete dem Eisenbahnkassier in der Nähe des Bahnhofes 74.000 Mark. Die Polizei

nahm bald darauf zwei der Räuber fest, welche sich als finnische Arbeiter erwiesen. Das geraubte Geld wurde aufgefunden.

Der Prozeß gegen 191 Unteroffiziere des ehemaligen ersten Bataillons des Preobrazschenski Leibgarderegiments wurde beendet. Das Urteil lautet auf vier- bis achtjährige Zwangsarbeit für zwei Verurteilte. 150 werden in die Disziplinärbataillone eingereiht. Vier Feldwebel erhielten einen einmonatlichen Arrest und 32 Angeklagte wurden freigesprochen.

Der Präsident des Delegiertenrates der Arbeiter, Krustalew, sowie 14 andere bedeutende Mitglieder des Rates wurden zur Deportation nach Sibirien unter Verlust aller Bürgerrechte verurteilt. Zwei Mitglieder des Rates wurden zu Festungshaft verurteilt. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Aus Tiflis wird der „Wost. Bz.“ gemeldet: Aus Erzerum wird aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß dort zwischen der Regierung und der Bevölkerung blutige Zusammenstöße stattfanden. Vier Polizisten wurden getötet, der Gouverneur gefangen genommen und ein allgemeiner Streik verkündet. Im Bilajet Wan wurde ein armenisches Dorf niedergebrannt, weil das Militär vermutete, die Bevölkerung hätte Waffen.

Die Moskauer Filiale der Staatsbank hat die Bankinsulte benachrichtigt, daß die Beförderung von Wertungen und Geldpaketen nach den Gouvernements Astrachan, Saratow und einigen Orten des Gouvernements Kasan wegen der auf den Wegen herrschenden Unsicherheit eingestellt sei.

Auf einer im Sektanal bei der Gutujewinsel stehenden Barke explodierten in der Nacht vom 31. Oktober mehrere Bomben, welche ein fürchterliches Getöse verursachten. Die Bemühungen der Polizei, den Besitzer der Barke zu eruiieren, blieben erfolglos. Die anderen Barkebesitzer erklärten einstimmig, die Barke nicht zu kennen. Man vermutet, daß die Bomben auf der Barke zu einem Attentat auf hochstehende Persönlichkeiten bestimmt waren, die oftmals mittels Dampfer Fohrten nach Petersburg unternahmen. Mit dieser Explosion soll auch die Verhaftung eines Mädchens in Verbindung stehen, bei dem ein Koffer mit Pulver gefunden wurde.

In Samara verhaftete die Polizei in einem Hause der Kasanstraße sechs junge Leute, die Bomben anfertigten. Bei der Hausdurchsuchung wurden bei ihnen vier vollkommen fertige Bomben, sowie eine Anzahl Gewehre, Dolche und Browningpistolen vorgefunden.

Einer der Teilnehmer an dem im Februar dieses Jahres verübten Ueberfalle auf die Reichsbank, der Apotheker Ryman, wurde in Selsingfors zu drei Jahren fünf Monaten Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Das „Wostjische Bureau“ meldet aus Warschau: Als die Polizei auf offener Straße einen Unbekannten verhaften wollte, versuchte dieser ein Blatt aus seinem Postbuche zu vernichten, was ihm jedoch nicht gelang. Auf dem Blatte waren Notizen und Adressen verzeichnet, durch welche die Polizei einer von einem russischen Beamten unterhaltenen Geheimdruckerei auf die Spur kam, wo vermutlich ein Blatt gedruckt wurde, das die Aufwiegelung des Militärs zum Zweck hatte. Mehrere Personen wurden verhaftet.

In der Nacht vom 30. Oktober wurde auf dem Petersburger Finnländischen Bahnhofe, knapp vor Abgang des Zuges nach Welokatow eine junge und elegante Dame verhaftet, bei der Bomben und Schriftstücke gefunden wurden, welche darauf hindeuten, daß die Verhaftete die Absicht hatte, bei der inzwischen erfolgten Ueberfiedlung der Jarensfamilie nach Zarstoke-Selo entweder in Peterhof oder in Zarstoke-Selo Aufenthalt zu nehmen. Sie verweigerte jedwede Auskunft über die Identität und über ihr Reiseziel. Sie wurde unter Beobachtung weitestgehender Vorkehrungsmaßregeln dem Polizeiparlement eingeliefert. Manche in Petersburg vermuten in der Verhafteten die Teilnehmerin an dem Bombenattentat bei der Wosnesenskbrücke.

Eine amerikanische Köpenick-Affäre. Aus Amerika wird über einen räuberischen Ueberfall berichtet, der an die Köpenick-Affäre erinnert. In Trenton gab vor einigen Tagen eine reiche Dame in ihrer Villa einen Maskenball, bei welchem Preise für originelle Kostüme ausgesetzt waren. Als der Saal sich mit einer bunten Menge gefüllt hatte, wurde plötzlich von außen ein Fenster aufgetoßen, durch welches vier Männer mit schwarzen Masken in der Tracht von Briganten der Weststaaten einströmten. Sie trugen Blendlaternen, schwere Revolver und Taschen mit Einbrecherwerkzeugen. Die Gäste jubelten und die Frau des Hauses schüttelte den vier Herren die Hände und sagte: „Ich vermutete, Sie wollen alle unsere Schmuckstücke haben.“ — „Ja, bitte“, erwiderte einer der Einbrecher mit rauher Stimme. Darauf nahm die Dame des Hauses all ihre Schmuckstücke ab und überreichte sie den Räubern. Die Räuber begaben sich hierauf in den Speiseaal, stecden alles Silber zu sich und plünderten die anderen Zimmer, dann lehrten sie in den Tantalzaal zurück und verschwanden mit ihrer Beute durch das Fenster. Die Gäste warteten auf die Rückkehr durch die Tür und waren neugierig auf die Identität der geschickt maskierten, aber sie warteten vergeblich, denn die Masken waren wirkliche Einbrecher. Nach Verlauf einer halben Stunde benachrichtigte die Hausfrau die Polizei, aber diese hat noch keine Spur der Räuber auffinden können.

Viehkrankheiten sind amtlich festgestellt worden, und zwar: der Röh am 20. Oktober in Erke d (Udwarthelger Komitat), die Rätze am 19. Oktober in Monor (Wittrig-Rakoder Komitat).

In Großschent (Großfokker Komitat) ist der Milzbrand unter dem Viehstand am 19. Oktober erfolgt.

Badeordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa Mühlgasse Nr. 4:

Donnerstag: Wannens-, Brause- und Motorwellenbäder von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends für beide Geschlechter. Schwimmbälle und Schwimmenterrassen von 7-8 Uhr früh für Herren, 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags für Damen, 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends für Herren. Dampf- und Heißluftbad von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags für Damen (erhöhte Preise), 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends für Damen (gewöhnliche Preise), von 7-9 Uhr abends für Damen (ermäßigte Preise).

Neueste Nachrichten.

Magdeburg, 6. November. Der „Magdeburger Zeitung“ wird aus Petersburg telegraphiert: Ein Kronrat unter dem Vorsitz des Zar's beschloß heute die Zurückziehung der jüngst erlassenen liberalen Substanzgesetz.

Telegramme.

Budapest, 7. November. In politischen Kreisen wird geglaubt, der Beschluß des Immunitätsausschusses betreffs Verlegung des gemeinsamen Justizministers Alexander Ploß in Anklagezustand (Siehe „Politische Übersicht“). Die Red. dürfte entweder im Ausschusse selbst oder im Justizauschusse begraben werden.

Budapest, 7. November. Im Finanzausschusse erklärte Daranyi, der Wunsch, die Gestütsabteilung zur Honvédschaft zu verlegen, sei beabsichtigt; da dies jedoch mit den für die Uebergangszeit ausgeschalteten militärischen Fragen, nämlich mit der Erhöhung des Präsenzstandes zusammenhängt, so sei dies der Zukunft vorbehalten.

Wien, 7. November. Das Abgeordnetenhaus dürfte heute die Dringlichkeit für die Verhandlung der Wahlreform annehmen.

Budweis, 7. November. Anlässlich der Gemeinderatswahlen wurden an den Häusern der Deutschen die Fenster eingeschlagen und zahlreiche Deutsche injuliert.

Paris, 7. November. Die radikale Linke beschloß, die vollständige Anwendung des Trennungsgesetzes zu verlangen.

Witterungsberichte.
Hermannstadt, 7. November.

7 Uhr	Luftdruck in Millimeter (Monatsmittel 725.9)		Temperatur nach Celsius	Temperatur-Maximum und -Minimum vom Vortag	Windrichtung	Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter
	beobachtet	Differenz vom Vortag				
morgens	727.6	-3.0	+3.0	+17.7 +2.4	OSO	—

Kurhaus „Hohe Rinne“, 7. November.

7 Uhr	Luftdruck in Millimeter		Temperatur nach Celsius	Temperatur-Maximum und -Minimum vom Vortag	Windrichtung	Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter
	beobachtet	Differenz vom Vortag				
morgens	642.0	-3.0	+3.0	+10.0 +2.0	—	—

Marktbericht.
Hermannstadt, 6. November. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 10.— bis 11.2.—, Galfrucht 70 bis 74 Kilo Kr. —.— bis —.—, Korn 66 bis 7 Kilo Kr. 7.60 bis 8.60, Gerste 66 bis 70 Kilo Kr. 7.60 bis 8.60, Hafer 36 bis 45 Kilo Kr. 5.20 bis 6.40, Aukurung 72 bis 76 Kilo Kr. 7.60 bis 10.—, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. —.— bis —.—, Erdäpfel —.— bis —.— Kilo Kr. 4.— bis 4.0.—, Kartoffeln 48 bis 50 Kilo Kr. —.— bis —.—, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. —.— bis —.—, Linen 76 bis 78 Kilo Kr. —.— bis —.—, Fiolen 76 bis 78 Kilo Kr. 14.— bis 17.—, Weizenroggen per 100 Kilo Kr. 26.20 bis 30.20, Mehl Nr. 0 Kr. 26.20 bis 31.20, Mehl Nr. 1 Kr. 21.50 bis 28.40, Mehl Nr. 3 Kr. 23.0 bis 26.—, Mehl Nr. 5 Kr. 21.80 bis 23.80, Speis Kr. 14.— bis 15.2.—, Schweinefett Kr. 14.— bis 15.2.—, rohes Unschlitt Kr. 48.— bis 56.—, Kerzenunschlitt Kr. 68.— bis 76.—, geflossene Unschlittfetzen Kr. 84.— bis 88.—, Seife je nach Qualität Kr. 48.— bis 50.—, Fett Kr. 2.40 bis 3.20, Gans Kr. —.— bis —.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 6.70 bis 7.20, Spiritus: Raffinade Kr. 1.48 bis 1.52, roh Kr. 1.46 bis 1.54, Melchior Kr. 6.70 bis 7.20, Weingeist per Kilo Kr. 1.20 bis 2.20, Raubfleisch Kr. 1.— bis 1.60, Schweinefleisch Kr. 1.20 bis 1.36, Schapfenfleisch Kr. —.88 bis 1.04, Eier 10 Stück Kr. —.57 bis —.67.

Die Budapester Marktpreise über Fleischgattungen, Geflügel lebend und gereinigt, Wild und Wildfleisch, Fische lebend und tot, Milch und Milchzuckerzucker, Mehl, Brot, Hülsenfrüchte, Eier, Grünzeug, Obst und Spezereien können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Marktamt eingesehen werden.

Fremdenliste
vom 7. November.

Hotel Müllbacher Kaiser. Deutsch, Berger, Fleischmann, Rosen, Kaufleute, von Wien; Gang, Kraus, Kaufleute, von Budapest; Rosenbaum, Kaufmann, von Neupetz; Richter, Kaufmann, von Marosfudös; Dr. Kraiser, Advokat, von Müllbach; Kopar, Stabsarzt, von Marosfudös.

Hotel Confort. Groß, GastwirtsGattin, von Müllbach; Cecse, Hofmeister-Gattin, von Bojana; Dpris, Kaufmann, von Dornbessels; Kuzich, Kaufmann, von Großapostolans; Traub, Kaufmann, von Algen.

Kaiserbad in Budapest, Sommer- und Winterkurort. Eigentum des ungar. Barmherzigen Ordens. Badeanstalt ersten Ranges mit schwefelhaltigen Thermalquellen: modern eingerichtetes Dampfbad, bequeme Schlammäder (Moorbäder), Schwimmbäder, Türken-, Steln- u. Marmorbäder; Heissluft-, Kohlensäure- und Elektrische Bäder. Trinkkur und Inhalation. 200 bequeme Wohnzimmer. Solide Leitung, billige Preise. — Prospekte sendet gratis und franko.

(482) 10-10
die Direktion.

Stadttheater in Hermannstadt.
Direktion: Leo Bauer.
Donnerstag den 8. November 1906:

II. Abonnement. 3. Vorstellung.
Das Wäscherhädel.
Operette in 3 Akten von Bernhard Schöndorfer. Musik von Rudolf Kaimann. Kassaöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effektenkurs
vom 6. November.

4% ige ung. Goldrente	112.70	1860-er Vose	156.—
4% ige Kronenrente	94.75	Deherr. ungarische Bankaktien	1755.—
3 1/2% ige „	83.75	Ungarische Kreditaktien	811.25
4% ige Grundentl.-Obligationen	95.—	Deherr. ungar. Staatsbahnaktien	676.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	95.75	20 Frankenhädel	19.12
Ungarische Prämienlose	208.—	Deutsche Reichsmark	117.52
4% ige Theilregulierungslose	152.—	London a vista	241.07 1/2
4% fo. Feuerf. Kronenrente (Mai)	99.75	Paris a vista	95.57 1/2
4% fo. „ Silberrente (Jan.)	99.75	R. u. l. Dufaten	11.35
4% ige Deherr. Goldrente	116.75	20 Mark	23.48
4% ige Kronenrente	99.—	allgemeinen Sparkasse V. Emission	98.—
4% ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenkreditanstalt VII. Emission	101.—	allgemeinen Sparkasse V. Emission	97.75
4% ige „ „ „ „	101.—	allgemeinen Sparkasse V. Emission	100.75
4% ige „ „ „ „	101.—	allgemeinen Sparkasse V. Emission	102.—
4% ige „ „ „ „	101.—	allgemeinen Sparkasse V. Emission	102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effektenkurs
vom 6. November.

4% ige ung. Goldrente	112.90	3 1/2% ige Deherr. Investitionsrente	89.25
4% ige Kronenrente	94.85	1860-er Vose	157.50
3 1/2% ige „	84.40	Deherr. ungarische Bankaktien	1749.—
4% ige Grundentl.-Obligationen	94.75	Ungarische Kreditaktien	808.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	95.—	Deherr. ungar. Staatsbahnaktien	676.—
Ungarische Prämienlose	209.50	20 Frankenhädel	19.15 1/2
4% ige Theilregulierungslose	153.25	Deutsche Reichsmark	117.52
4% fo. Feuerf. Kronenrente (Mai)	99.25	London a vista	241.10
4% fo. „ Silberrente (Jan.)	99.05	Paris a vista	95.55
4% ige Deherr. Goldrente	117.0 1/2	R. u. l. Dufaten	11.35
4% ige Deherr. Kronenrente	99.15	Italienische Vira	95.65
4% ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenkreditanstalt VII. Emission	98.—	Italienische Vira	95.65
4% ige „ „ „ „	101.—	allgemeinen Sparkasse V. Emission	97.75
4% ige „ „ „ „	101.—	allgemeinen Sparkasse V. Emission	100.75
4% ige „ „ „ „	101.—	allgemeinen Sparkasse V. Emission	102.—

Hermannstädter Münzplatzkurs
vom 7. November.

Dufaten	Kauf	Verkauf	100 Mark (Gold)	Kauf	Verkauf
100 (Noten)	Kr. 11.25	11.35	100 Mark (Noten)	Kr. 117.20	117.70
100 (Silber)	94.70	95.10	Kopoldorfer	19.10	19.16
100 (Silber)	94.—	95.—	Rubel (Noten)	252.50	254.50
100 (Silber)	21.55	21.75	Rubel (Silber)	245.—	247.—
100 (Silber)	23.90	24.10			

4 1/2 prozentige Pfandbriefe
der [964] 5-8

Hermannstädter allem. Sparkassa,
steuerfrei und pupillarischer, werden, soweit der verfügbare Vorrat reicht, verkauft.

Wechselstube der Hermannstädter allem. Sparkassa,
Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 12.

Gramerfüllt geben Luise und Albert Ganther allen teilnehmenden Verwandten und Freunden tieferschüttert die traurige Nachricht, daß ihr liebes, liebes

Luise

am 6. November l. J. 12 Uhr nachts nach schmerzvollem Leiden im Alter von kaum 2 Jahren in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Die Beerdigung findet am 8. November l. J. nachmittags 3 Uhr auf dem römisch-katholischen Friedhofe statt.

Hermannstadt, den 7. November 1906.

Sollte Jemand aus Versehen die ausgegebene Karte nicht erhalten haben, so wolle dies als geziemende Nachricht angenommen werden.

Behördlich konzeptionierte Leichenbestattungsunternehmung G. Sonnenb in Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 9.

M. J. 17253/1906.

[1060] 1-1

Rundmachung.

Im Sinne der von der k. k. Baudirektorinwitwe Frau Susanna Hahn gemachten Stiftung sollen die Zinsen nach 6000 Kronen alljährlich zu gleichen Teilen an zwei in Nagyszeben und eine in Szászsebes wohnhafte hilfsbedürftige Beamtenwitwen ev. A. B. verteilt werden, wobei die Witwen von Magistratsbeamten in erster Linie zu berücksichtigen sind.

Bewerberinnen um einen dieser Stiftungsplätze für das Jahr 1906/1907 werden daher aufgefordert, ihre Gesuche, welche mit dem durch pfarramtliche und behördliche Zeugnisse beizubringenden Nachweise über ihre ev. ausburg. Konfession und ihre Hilfsbedürftigkeit, sowie falls sie eine Pension beziehen, über die Höhe derselben zu versehen sind, bis 23. November l. J. hieran einzureichen.

Nagyszeben, am 2. November 1906.

Der Magistrat.

Deutsches Mädchen,

welches meiner die IV. Elementarklasse besuchenden Tochter außer den betreffenden Lehrgegenständen auch Klavierunterricht erteilen kann, wird aufgenommen. Monatslohn außer Verpflegung 30 Kronen, später 40 Kronen.

Offerte sind zu richten an Sándor Géza, Kolozsszava, u. p. Bonczhida.

Treibriemen

in bester Qualität empfiehlt [171] 18-20

Josef Schuster, Riemer, Sattler und Tischler, Hermannstadt, Heltauergasse 37.

Kleiderstoffe

Mode- und Piquet-Barchente, ebenso Chiffone in jeder Preislage, frisch angelangt, empfiehlt Friedrich Baumann. [919] 4-6

Geschäftsteilhaber gesucht!

Derselbe soll ein tüchtiger Schlosser oder Kaufmann sein. [1057] 1-3

Näheres bei Josef Wagner, Franziskanergasse Nr. 6.

Drei freundliche Gassen-Wohnungen zu vermieten:

Sporergasse 25, I. Stock, vier Zimmer, Küche, Speis, Aufboden und Holzlage, mit elektrischer Installation und Wasserleitung im Hause; ebenfalls in demselben Hause Mansarde mit zwei Zimmern, Küche etc. Diese zwei separierten Wohnungen mit zusammen 6 Zimmern, 2 Küchen etc. könnten auf Verlangen auch an eine Partei vergeben werden.

Elisabethgasse 50, I. Stock, drei Zimmer, Küche, Keller, Aufboden, Holzlage, mit oder ohne Garten. [898] 6

Näheres bei Firma „Friedrich Baumann“ neben Hotel „Römischer Kaiser“.



passt für alle Küchen und für jeden Haushalt. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessenhandlungen. [494] 32-36

Allein echt ist Thierry's Balsam



mir mit der grünen Nonnenmaske. Gesichtlich geküßt. Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc. Preis: 12 kleine oder 6 Doppel-flaschen oder 1 grosse Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abzesse und Geschwüre aller Art.

Preis: 2 Diegel K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeanweisung

Apoth. A. Thierry in Prograda bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Brochure mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. franko. Depôt in Budapest bei Apotheker Jos. v. Török und D. Leo J. Egger, L. Vertes, Lugos. 618 34 56

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.

XXV. k. k. Staatslotterie

für gemeinsame Militärwohltätigkeitszwecke.

Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 18.389 Gewinnste in barem Gelde im Gesamtbetrage von 512.880 Kronen.

Der Haupttreffer beträgt:

200.000 Kronen in barem Gelde.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 20. Dezember 1906.

Ein Los kostet 4 Kronen.

Lose sind bei der Abteilung für Staatslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtsstr. 7, in Lottokollektoren, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Lottogefälls-Direktion. Abteilung der Staatslotterien.

[1043] 2-10

Zur Wurstsaison!

Vom 1. November angefangen täglich frische Brat- und Leberwürste.

Karl Kovats, Gastwirt, Dreieichenstrasse 11.

[1031] 3-6

Zwei Zimmer,

Küche und Zugehör sind vom 1. Dezember l. J. zu vermieten

Hermannsplatz 8, II. Stock.

Näheres zu erfragen bei der Hausmeisterin.

Restauration Pankiewicz!

Im früheren Korpskommandanten-Gebäude.

Anerkannt vorzügliches Pilsner aus dem bürgerlichen Bräuhaus (Urquell) und Steinbrucher Bier, naturreine Weine, gute Küche, solide Bedienung.

Für Tanzkränzchen, Hochzeiten, Banquette etc. steht der vorzüglich geeignete große Saal, für kleinere geschlossene Gesellschaften, Klubs etc. das Extrazimmer im I. Stock zur Verfügung.

Nach dem Theater stets frische Speisen!

Flügel, Pianinos, Schul- und Orgelharmoniums

bestrenommiertes und vielfach prämiertes Firmen

„Hoflieferanten!“

hält in reichster Auswahl auf Lager

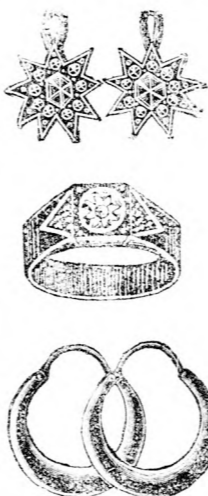
F. A. Kauffmanns Klaviersalon Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 14.

Fachliche Reparaturen werden sowohl mit Bezug auf Gediegenheit des Materials, als auch bezüglich der Arbeit „selbstverständlich“ mit peinlichster Sorgfalt durchgeführt und besagen Näheres über Berufstätigkeit überhaupt zahlreiche Atteste der Preisliste, welche jedem Interessenten gratis und franko zur Verfügung steht. [916] 5-20

JULIUS ERÖS

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

empfeilt Neuheiten in Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren.



Täglich geöffnet von 7 1/2 Uhr früh bis 12 1/2 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 7 1/2 Uhr abends, Sonntags nur bis 10 Uhr vormittags. [5] 67

Erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuer und alter

Haus-Kalender

für das Jahr

1907.

Kleinoktav, 196 Seiten.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.

Inhalts-Verzeichnis.

- Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1907 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Merkur — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle. Kalendarium. Kalender der Juden. Bauernregeln. Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn. Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser. Jahrmärkte. Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ungar. Postsparkasse, D. Post-Kurse, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt. Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif. Stempel- und Gebührenwesen. Aus der „guten alten Zeit“. Von O. C. Das Mädchen von Draas. Ein Erlebnis aus der Zeit der Türkennot in Siebenbürgen. Von Julius Theiss. O selige Kinderzeit. Von Peter Riketa. Skizzen. Von Johann Leonhardt. Der Pfarrersknecht. Ein siebenbürgisches Hörtörchen. Von Peter Riketa. Rückblick auf die Zeit vom 1. November 1905 bis Ende September 1906. Humoristisches. Gemeinnütziges. Mannigfaltiges. Inserate.

Friedrich Roth vorm. Adolf Reissenberger,

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.